

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagsblattes)
Vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespaltenen Corpus-
zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstags und Freitags Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt des Königlichen Amtsgerichts, sowie des
Stadtrathes zu Pulsnik.**

Sechshunddreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von **Ernst Ludwig Förster** in Pulsnik.
Verantwortl. Redacteur **Alwin Guder** in Pulsnik. Druck und Verlag von **Paul Weber's Erben** in Pulsnik.

Geschäftsstellen
für
Königsbrück:
bei Frau verw. Fischerich.
Dresden:
Annoncen-Bureau **Saasenstein
& Vogler** u. Invalidenbank.
Leipzig:
Rudolph Mosse.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.
Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

N^o 94.

22. November 1884.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte sollen

den **26. November 1884**

die dem Fleischer und Gastwirth **Gustav Moritz Hermann Gebler** in Bretzig zugehörigen Grundstücke, die Schänkennummer Nr. 126 des Katasters, Fol. 221 des Grund- und Hypothekenbuchs; das Gartengrundstück, Nr. 102 des Flurbuchs, Fol. 20 des Grund- und Hypothekenbuchs; das Feldgrundstück, Nr. 1126 des Flurbuchs, Fol. 253 des Grund- und Hypothekenbuchs; das Feld- und Wiesengrundstück, Nr. 1037 z. 1037 ad des Flurbuchs, Fol. 328 des Grund- und Hypothekenbuchs; das Feldgrundstück, Nr. 1037 a g des Flurbuchs, Fol. 342 des Grund- und Hypothekenbuchs; das Feldgrundstück, Nr. 1038 des Flurbuchs, Fol. 343 des Grund- und Hypothekenbuchs für **Bretzig**, welche Grundstücke am 26. August 1884 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

beziehentlich

15268 Mark,
80 Mark,
1320 Mark,
1516 Mark,
1180 Mark,
2264 Mark

gewürdert worden sind, nothwendigerweise und zwar **an Ort und Stelle** in der Schänkennummer Nr. 126 des Katasters versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Pulsnik, am 3. September 1884.

Königlich Sächsisches Amtsgericht
Dr. Arenfel.

Bekanntmachung.

die standesamtlichen Eheschließungen betr.

Auf Grund § 12 der Ausführungsverordnung zu dem Reichsgesetz, die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung betreffend, vom 6. November 1875 wird hiermit bestimmt und bekannt gemacht, daß **standesamtliche Eheschließungen** zukünftig in der Regel nur an **Sonn- und Feiertagen**, sowie in der Woche **Dienstags** und **Freitags** und zwar in der Zeit **von 11 bis 1 Uhr** Mittags vollzogen werden.

Die nähere Bestimmung der Zeit, zu welcher im einzelnen Fall die Eheschließung stattfinden soll bleibt unter nächster Berücksichtigung etwaiger Wünsche der Verlobten, der Entschließung des Standesbeamten vorbehalten.

Bedinglich in dringenden Fällen werden Eheschließungen auch an anderen Tagen und zu anderen Stunden vollzogen.

Paare, welche zu der für die Eheschließung festgesetzten Zeit nicht pünktlich erscheinen, haben die Verschiebung derselben auf einen späteren Tag zu gewärtigen.

Pulsnik, am 19. November 1884.

Das Königliche Standesamt.
Schubert, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Da es bei dem häufig schnell eintretenden Temperaturwechsel nicht möglich ist, jedes Mal rechtzeitig mittelst Bekanntmachung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, von wann an das Betreten der Eisfläche auf dem Schloßteich gefahrlos geschehen kann und von wann an dasselbe zu unterbleiben hat, so wird dies durch Aufstellen einer **rothen Fahne** am Schloßteich bemerkt gemacht und zwar derart, daß von dem Aufstellen der rothen Fahne an das Betreten der Eisfläche gestattet ist, daß es dagegen mit Wegnahme derselben zu unterbleiben hat.

Die hierdurch angeordnete Erlaubniß oder das Verbot des Betretens der Eisfläche des Schloßteichs erstreckt sich gleichzeitig auf die übrigen Eisflächen der innerhalb des Stadt- und Rittergutsbezirks gelegenen Teiche.

Für jetzt bleibt bis auf Weiteres das Betreten der Eisflächen dieser Teiche bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1 bis 20 Mark oder entprechender Haft verboten.

Gleichzeitig aber werden die Eltern ersucht, in ihrem eigenen Interesse ihre Kinder vor dem vorzeitigen Betreten der Eisfläche dringend zu warnen.

Pulsnik, am 20. November 1884.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Donnerstag, den 27. Novbr. 1884, Viehmarkt in Kamenz.

Demokraten und Republikaner in Amerika.

(Nachdruck verboten.)

Zum ersten Male seit 24 Jahren ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika durch die Präsidentenwahl **Cleveland's** die demokratische Partei zur Regierung gelangt. Wollte man in der großen nordamerikanischen Republik nach den politischen Unterschieden der Demokraten und Republikaner fragen, so würde indessen nicht entfernt die Verschiedenheit herauskommen, als bei den politischen Parteien Europa's. In Amerika sind die Demokraten ebenso gut Republikaner als diese selbst und stehen ebenso fest auf der von Washington begründeten nordamerikanischen Staatsverfassung wie diese und doch hat im Laufe der Jahre sich eine tiefe Kluft zwischen den Demokraten und Republikanern Nordamerikas ausgebildet.

Die Republikaner hatten nämlich ganz und gar die Lehren und Ziele ihrer großen Gründer vergessen und waren nach dem Bürgerkriege übermützig und selbstsüchtig im höchsten Grade geworden, Eigenschaften, welche den Republikanern sehr schlecht bekommen. So kam es

denn, daß allmählich die alten Kampfrufe der Republikaner ganz in den Hintergrund traten, es handelte sich nicht mehr um Freihandel und Schutz Zoll, nicht mehr um Centralisation oder Decentralisation und Reform des Staatenrechts in Amerika, sondern einfach um die gründliche Ausnutzung eines Ausbeutesystems, welches die am Ruder befindliche Partei benutzte, um sich und ihren Anhängern die Taschen zu füllen. Die Aemterjagd, das Recht durch Unterschleife, Nepotismus und Mißbrauch der Controlle im Dienste der Union, der Einzelstaaten oder der Gemeinde Geld zu erwerben, verwich förmlich mit den politischen Begriffen der Amerikaner und von dem gewählten Senator oder Mitgliede des Repräsentantenhauses der obliegenden Partei allerhand Beihilfe zum Uebervortheilen des Staats- und Gemeinbewesens zu verlangen, war in Amerika eine politische Sitte geworden. Die wüste, von den einfachen Republikanern bis zum Präsidenten hinauf begünstigte Corruption in der Verwaltung der öffentlichen Aemter nahmen nun die Demokraten als hauptsächlichstes Kampfsobject im letzten Wahlkampfe auf und da die republikanischen Deutemacher an allen Orten viel Feinde und nicht genug Geld hatten, durch Stimmenauf ihre Wiederwahl zu sichern, so kamen bei der letzten Präsidentenwahl die Demokraten

an's Ruder. Ob es indessen der Demokratenpartei gelingen wird, den von einer dreiundzwanzigjährigen Mißwirtschaft der Republikaner herrührenden Augiasstall des amerikanischen Staatswesens zu reinigen, muß noch bezweifelt werden. Der neu erwählte Präsident **Cleveland** ist allerdings ein höchst ehrenwerther, strengrechtlich handelnder Staatsmann, aber in Bezug auf den Gelderwerb im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und öffentlichen Leben haben die Amerikaner fast alle ziemlich leichte Begriffe und ein Hausen Gold ist den meisten lieber als Ehre und Selbstlosigkeit, von der die Amerikaner nicht die strengen, europäischen Anschauungen hegen. Sicher giebt es unter den siegreichen Demokraten auch viele, die nun ihrerseits auf die Aemterjagd und gewinnbringenden Staatslieferungen ausgehen. Der neue Präsident **Cleveland** vertritt nun allerdings streng das Princip, daß jeder Beamte und Politiker das allgemeine Wohl über die Partei- und Privatinteressen zu stellen hat und wir wollen wünschen, daß es ihm und seinen ehrlichen Anhängern gelingen möge, das von der Geldsucht und dem Materialismus übermäßig beeinflusste Amerikanerthum einigermaßen zu reformiren.

Zeitereignisse.

Pulsnitz. In der am Mittwoch Abend abgehaltenen Kirchenvorstandssitzung wurde Herr Predigtamts-Candidat Israel aus Schönau auf dem Eigen (Amtshauptmannschaft Böbau) einstimmig zum Diaconus von Pulsnitz gewählt. Derselbe wird an einem der bevorstehenden Adventsonntage ordiniert und in sein hiesiges Amt eingewiesen werden. Gott segne seinen Ausgang und Eingang!

Pulsnitz. Nächste Woche gedenkt der Sammelbote für den Neubau des Martinsstiftes (Blödenanstalt) zu Sohland am Rothstein in hiesiger Gemeinde zu collectiren. Wir dürfen wohl hoffen, daß sich ihm Herzen und Häuser öffnen, umso mehr als die genannte Anstalt einen Jüngling aus unsrer Parochie in sich birgt. Steht die Nothwendigkeit der Blödenanstalten außer Frage, so doch nicht die Möglichkeit, wie die Bausumme von 35,000 Mark, von der man in Sohland a. R. vorläufig nur annähernd die Hälfte hat, getilgt werden soll. Wir wünschen daher dem Sammelboten von Herzen einen reichen Ertrag! — Wer das Glück hat, Kinder zu besitzen, die gesund sind an Leib und Seele, der denke sich hinein in den Jammer der Existenz eines blödenfinnigen Menschenkindes und opfere dankerfüllt ein Scherflein! Alle aber mögen gedenken der Inschrift des von Pastor Löhe gegründeten Blödenhauses zu Neuendettelsau in Baiern, die da lautet: „Den Blöden ist Er hold!“

Pulsnitz. Nächsten Dienstag, den 25. November, Vormittags 9 Uhr, öffentliche Hauptverhandlungen des königlichen Schöffengerichts.

Pulsnitz, 19. Novbr. Die k. Kreis-Hauptmannschaft zu Baugen erklärt unterm 13. Novbr. eine Bekanntmachung, nach welcher die k. Ministerien des Innern und der Finanzen entschieden haben, daß die Sperrung einer fiskalischen Straße innerhalb des Bezirks einer Stadt mit revidirter Städteordnung nicht vom Stadtrath, sondern von der betr. Amtshauptmannschaft nach Vernehmen mit Ersterem zu verfügen ist, da die fiskalischen Straßen nicht zur Vermittelung des örtlichen, sondern eines darüber hinausgehenden öffentlichen Verkehrs dienen. Nur in solchen Fällen, wo die Sperrung aus sicherheitspolizeilichen Gründen keinen Aufschub duldet, ist sowohl die Polizeibehörde einer Stadt mit revidirter Städteordnung, als auch der Bürgermeister einer mittleren oder kleineren Stadt oder der Gemeindevorstand zu der Sperrung befugt, nur ist über diese Maßregel unüberzählig der Amtshauptmannschaft Anzeige zu erstatten.

Nach der im „Dr. Journal“ veröffentlichten „Uebersicht der Ein- und Rückzahlungen bei den Sparkassen des Königreichs Sachsen“ erfolgte im Monat September 1884 bei der Sparkasse zu Kamenz 634 Einzahlungen im Betrage von 73263 Mk. 82 Pfg., 300 Rückzahlungen im Betrage von 37966 Mk. 44 Pfg., bei der Sparkasse zu Elstra 47 Einzahlungen im Betrage von 4480 Mk. 50 Pfg., 13 Rückzahlungen im Betrage von 1596 Mk. 60 Pfg., bei der Sparkasse zu Königsbrück 46 Einzahlungen im Betrage von 22557 Mk. 9 Pfg., 81 Rückzahlungen im Betrage von 19029 Mk. 19 Pfg., bei der Sparkasse zu Königswarth 21 Einzahlungen im Betrage von 1600 Mk. 16 Pfg., 23 Rückzahlungen im Betrage von 2791 Mk. 5 Pfg., bei der Sparkasse zu Pulsnitz 241 Einzahlungen im Betrage von 12456 Mk. 68 Pfg., 88 Rückzahlungen im Betrage von 14167 Mk. 18 Pfg., bei der Sparkasse zu Großröhrsdorf 143 Einzahlungen im Betrage von 5476 Mk. 4 Pfg., 33 Rückzahlungen im Betrage von 3713 Mk. 79 Pfg., bei der Sparkasse zu Bretznig 54 Einzahlungen im Betrage von 1931 Mk. 89 Pfg., 9 Rückzahlungen im Betrage von 672 Mk. 82 Pfg., bei der Sparkasse zu Ohorn 29 Einzahlungen im Betrage von 1369 Mk. 50 Pfg., 3 Rückzahlungen im Betrage von 528 Mk. 20 Pfg.

Der Handels- und Gewerbekammer Zittau ist die nachersichtliche Eröffnung zugegangen: Das königl. Finanzministerium hat auf Grund eingehender Erwägungen für zulässig erachtet, die Besitzer der an eine Staatseisenbahnlinie anschließenden Zweiggleisanlagen nicht nur für alle diejenigen Fälle, in welchen ein Schaden durch Verschulden der Eisenbahnverwaltung oder ihrer Leute herbeigeführt wird, sondern auch für diejenigen Fälle von der Haftpflicht für die unter das Reichsgesetz vom 7. Juni 1871 fallenden Schädenverletzungen zu befreien, in welchen ein Schaden durch das bloße Vorhandensein der Weiche — also ohne nachweisbares Verschulden auf Seiten des Zweiggleisbesitzers oder der Eisenbahnverwaltung — entsteht, sofern der Betrieb auf der Zweiggleisanlage, wie dies in der Regel geschieht, durch die Eisenbahnverwaltung besorgt wird. Vorstehendem gemäß werden die §§ 13 und 14 der allgemeinen Bedingungen für Zweiggleis- und Weichenanschlußanlagen abgeändert und sowohl neu abzuschließenden Verträgen über solche Anlagen, als auch den bei der gewöhnlichen dreijährigen Revision auszufertigenden Vertragsnachträgen zu Grunde gelegt werden; unerwartet dieser Vertragsänderungen wird aber auch während der Dauer der jetzigen Verträge nach obigen milderen Bestimmungen vorzukommendenfalls verfahren werden.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Verband sächsischer Geflügelzüchter-Vereine, dem gegenwärtig 20 Vereine angehören, in der Zeit vom 21. bis 24. Februar kommenden Jahres in Zwickau seinen 3. Verbandstag abzuhalten und damit eine Ausstellung selbstgezüchteten Geflügels, sowie eine Verlosung zu verbinden.

Zu dem Allodialbesitz des verstorbenen Herzogs Wilhelm von Braunschweig, für welchen kürzlich Sr. Majestät unserm König Albert durch den Erbschaftskurator, Präsl. von Hantelmann, das Erbdoctament ein-

gehändigt wurde, gehören nach einer publizirten Zusammenstellung die Güter: Kumerndorf, Kunzendorf II, Dobrißkau, Eichgrund, Groß-Graben, Nieder-Zäntzdorf, Loischwitz, Klein-Dels, Peude, Stampen, Sühwinkel und die im Kreise Kreuzburg belegene Herrschaft Guttentag mit den Gütern Ellguth, Guttentag, Glowczük, Goslawitz, Schloß Guttentag, Makowczük, Rzendowitz, Schenrowitz, Warlow und Zwoos.

Ein recht hübsches Intermezzo ereignete sich am 14. d. M. gelegentlich der Hofsjaag bei Wermisdorf. Als nämlich an diesem Tage das Jagdfrühstück eingenommen wurde, standen die Kinder, welche ihren Vätern, den Treibern, den Jmbiß gebracht hatten, in respektvoller Entfernung von der Tafel. Manches von ihnen mochte wohl den vermessensten Gedanken hegen: „Wenn du doch auch etwas von der königl. Tafel zu kosten bekäml!“ Und wirklich, ihr Wunsch sollte ihnen erfüllt werden. Als die Schützen die Tafel verließen, ermunterte Ihre Majestät die Königin in leutseliger Weise die Kleinen, näher zu treten, und ließ die noch ziemlich bedeutenden Vorräthe des Frühstücks unter sie verteilen. Wie mundete der dampfende Grog und die Fleischspeisen, und wie ganz anders schmeckten doch die „ganzen Kartoffeln“ von der königl. Tafel, als diejenigen, welche daheim die Mutter kocht.

In Baugen ist man zur Bekämpfung des Bettler- und Vagabondenthums auf Beschluß der Bezirksversammlung neuerdings mit der Errichtung von Verpflegestationen vorgegangen. Dieselben, elf an der Zahl, sind unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse an den hauptsächlichsten Verkehrsstraßen des Bezirks in angemessener, mehrstündiger Entfernung von einander dislocirt und gewähren den armen Reisenden, sofern derselbe sich durch eine Legitimation über seine Person ausweisen kann, eine der Tageszeit entsprechende Mahlzeit, bez. auch Nachtlager. In Baugen selbst wird die Verpflegung, wie schon früher, durch den Verein gegen Hausbeteile in ähnlicher Weise gewährt. Die Einrichtung ist mit dem 1. October ins Leben getreten und es hat in dieser kurzen Zeit sich schon eine nicht unwesentliche Abnahme des Vagabondenthums bemerkt gemacht.

Das Chemnitzer Landgericht verhandelte dieser Tage über eine Anklage wegen Wuchers, dessen der dasige Kaufmann D. C. Schmidt beschuldigt war. Der Angeklagte hatte in den Jahren 1877 und 1878, demnach in einer Zeit, wo die jetzt gültigen Strafbestimmungen über Wucher noch nicht bestanden, an einen Beamten Geldbeträge mit 60 Prozent ausgeliehen und später, nachdem der Schuldner gestorben und dessen Ehefrau die Schuldschuld übernommen hatte, die Zinsen auf 12 Prozent herabgesetzt. Schmidt wurde wegen gewerbsmäßigen Wuchers zu sechs Monaten Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Der Chef des deutschen Postwesens, Dr. Stephan, kommt öfter nach Sachsen, um in unseren Wäldern dem edlen Waidwerk obzuliegen. Vorgestern traf er wieder in Leipzig ein, um einer daselbst stattfindenden Jagd beizuwohnen.

Berlin, 20. Nov. Der Kaiser eröffnete den Reichstag in Anwesenheit des Kronprinzen und der königlichen Prinzen, des Bundesraths, vieler Generale, Diplomaten und zahlreicher Volksvertreter, im Ganzen 200 Personen; der Kaiser verlas die Thronrede mit lauter, fester Stimme, der viermal, namentlich beim Passus der Colonialpolitik und zum Schluß, lebhafter Beifall spendet wurde. Alle Parteien, außer Centrum und Socialdemokraten, waren vertreten. Der Alterspräsident Graf Moltke eröffnete die erste Sitzung um 3 Uhr, anwesend waren 262 Mitglieder, somit beschlußfähig. Die Präsidentenwahl findet dem Wunsch des Hauses entsprechend Sonnabend statt, wo nächste Sitzung. Die Socialdemokraten wollen die Aufhebung aller Ausnahmegeetze beantragen. Dem Reichstag ging eine Petition mit 30000 Unterschriften auf Erhöhung der Kornzölle von 1 auf 3 Mk. pro Doppelcentner gegenüber dem russischen überseeischen Export zu.

Von den 98 Stichwahlen ist bei etwa 10 das Resultat noch zweifelhaft; bei den übrigen ist es entweder amtlich festgestellt, oder durch übereinstimmende Angabe der Freunde und Gegner des Gewählten beglaubigt. Die deutsch-freisinnige Fraction ist durch die Stichwahlen auf 65 Köpfe gestiegen, die nationalliberale auf 50, die Conservativen auf 75, die Freiconservativen auf 28, das Centrum mit den Welsen auf 108; die Volkspartei zählt 8, die socialdemokratische 24 Abgeordnete, der Elsaß-Lothringer 14, die Polen 16; die „Mittelpartei“ verfügt also etwa über 80 Köpfe, unter Zutritt der Deutschconservativen über 150.

In der am 17. d. stattgefundenen Plenarsitzung des Bundesrathes wurde der von dem Reichstage in seiner letzten Session gefaßte Beschluß wegen Aufhebung des Gesetzes über die unbefugte Ausübung von Kirchenämtern abgelehnt. Der Antrag Adermann wegen Ergänzung des Paragraphen 100e der Gewerbeordnung wurde angenommen. Die Dampfersubventionsvorlage wurde genehmigt.

Dem Bundesrathe ist jetzt auch das Etatsgesetz zugegangen. Danach gleicht sich der Etat in Einnahmen und Ausgaben mit 622 942 000 Mk., und zwar fallen auf die dauernden Ausgaben 557 407 000 Mk. und auf die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben 65 534 000 Mk. Die bisherigen Einnahmen des Reiches geben einen Minderertrag von 19942000 Mk. gegen im Vorjahr. Die Ausgaben aber erheischen gegen das Vorjahr einen Mehrbedarf von 22298000 Mk.; hieraus

folgt, daß die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten für das Etatsjahr 1885/86 um 19942000 Mk. + 22298000 Mk. = 42241000 Mk. erhöht werden müssen. Preußen wird also für 1885/86 auf seinen Theil ungefähr 33 Millionen Mark mehr Matrikularbeiträge an das Reich abzuführen haben als im Etatsjahr 1884/85.

Ueber die erste Sitzung der westafrikanischen Konferenz verlaute noch nachträglich, daß die Eröffnungsrede des Fürsten Bismarck sich durch besondere Klarheit ausgezeichnet habe. Als die drei Ziele wurden angegeben die Feststellung des Grundgesetzes der Handelsfreiheit im ganzen Kongogebiete, die Anwendung der Bestimmungen des Wiener Kongresses auf eine freie Schifffahrt auf dem Niger und dem Kongo, endlich die Umgrenzung der Bedingungen, deren Erfüllung die Anerkennung neuer afrikanischer Besitzergreifungen Seitens der Mächte zur Folge haben soll.

Aus Anlaß der Dampfer-Subventionsvorlage sind dem Fürsten Bismarck während der letzten Wochen wieder mehrere Zustimmungsadressen zugegangen, unter anderen seitens der deutschen Kaufmannschaft zu Rio de Janeiro, des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Saar-Industrie zu Saarbrücken und seitens der Handelskammer zu Osnabrück.

Der Zoologe und Reisende Alfred Brehm, weltbekannt durch sein ausgezeichnetes Lebenswerk, das kurzweg den Titel „Brehm's Thierleben“ führt, ist in Rentendorf bei Gera gestorben. Der als Mensch wie als Gelehrter gleich hochgeachtete Naturforscher stand noch im besten Mannesalter und wohl nur die Anstrengungen und Strapazen, die er sich auf seinen verschiedenen Forschungsreisen zugezogen, machen das frühe Ableben des kräftigen Mannes begreiflich. Alfred Brehm ward am 2. Februar 1829 in demselben thüringischen Ort bei Neustadt an der Orla geboren, in welchem er jetzt erkrankte und starb. Sein Vater, der bekannte Ornitholog, war daselbst Pfarrer.

Dem Reichstage des Königreichs Italien liegt nunmehr der Gesetzentwurf bezüglich der Eisenbahnconventionen vor. Italien will die Eisenbahnen als Staatseigentum erwerben, den Betrieb dagegen privater Thätigkeit überlassen. In Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. s. w. findet man bekanntlich das gegenteilige Streben, nämlich die Betriebsleitung den Privatländern zu entnehmen und staatlich zu organisiren. Das Vorgehen Italiens hat deshalb überall großes Aufsehen erregt, den Erfolg zu beurtheilen, dürfte aber gegenwärtig noch Niemand in der Lage sein.

Kürzlich trat der große Ausschuss des deutschen Hilfsvereins zu Paris unter dem Vorsitz des deutschen Botchafsters Fürsten von Hohenlohe zusammen, um über die Maßregeln zu beraten, welche wegen des Ausbruchs der Cholera zu ergreifen seien. Auf Antrag des Fürsten beschloß der große Ausschuss, dem engeren Ausschusse den Reservefonds (26,000 Franks) zur Verfügung zu stellen, um armen Deutschen, die etwa von der Suche heimgejagt werden sollten, zu helfen. Bisher lag dieser Fall nicht vor; unter den in der Bilette wohnenden unbemittelten Deutschen, die ziemlich zahlreich sind, hat sich noch kein Cholerafall ereignet.

Nach den in Paris vorliegenden Meldungen sollen am 14. d. in London 182 Cholerafälle constatirt sein.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Dongola vom 18. d. M. telegraphirt: Vor etwa 20 Tagen kehrte eine beträchtliche Insurgentenschaar nach Omdermann zurück. Gordon entsandte zwei Dampfer, um die Insurgenten zu beschließen. Diese beantworteten das Feuer ebenfalls aus Kanonen, machten hierbei ein Rad an dem einen Dampfer unbrauchbar und zwangen beide Dampfer zum Rückzuge nach Chartum.

Zum Todtenfest.

Am Grabe stehn wir stille
— und säen Thranensaat —
des lieben Pilgers Hülle,
der ausgepilgert hat.

Er ist nun angekommen,
wir pilgern noch dahin,
er ist nun angenommen,
der Tod war ihm Gewinn.

Er schaut nun, was wir glauben,
er hat nun, was uns fehlt,
ihm kann der Feind nichts rauben,
der uns versucht und quält.

Ihn hat nun, als den Seinen,
der Herr dem Leib entrückt,
Und während wir hier weinen,
ist er so hoch beglückt.

Er trägt die Lebenskrone
und hebt die Palm empor,
und singt vor Gottes Throne,
ein Lied im höhern Chor.

Wir armen Pilger gehen
hier noch im Thal umher,
bis wir ihn wiedersehen
und selig sind, wie er.

Die Eisenbahn-Unfälle bei Hanau am 15. November.

Die Unglücksfälle des ersten Unfalles am Vormittage des 15. bietet einen fürchterlichen Anblick dar. Das Geleise ist auf einer Strecke von mehreren hundert Metern zerstört, bedeckt von Wagentrümmern und mehr oder weniger zerstörten Waggons, die theils umgeworfen sind, theils aufeinander liegen, zum Theil auch in und neben den Geleisen noch aufrechtstehen. Da wo die Lokomotive des Personenzuges sich in die hintersten Waggons des stillstehenden Güterzuges hineingehohlet hat, erhebt sich ein haushoher Trümmerberg. Fünf bis sechs meist total zerstörte Wagen haben sich dort auf und um die Lokomotive gehöhlet, die unter Trümmern ganz begraben ist. Am Schlimmsten sind die gleich hinter dem Tender folgenden Wagen 4. Klasse zugerichtet. Dieselben waren dichtbesetzt mit Weibern und Männern vom Lande, armen Butterhändlern und Händlerinnen. Unter diesen Leuten hat der Tod furchtbare Ernte gehalten, und unter ihnen finden sich die fürchterlichsten Verwundungen. Einem Mann ist der Leib vollständig aufgerissen, eine Frau mitten durch in zwei Theile geschnitten, mehrere Personen sind die Köpfe abgefahren, andere sind so zerquetscht, daß sie völlig unkenntlich sind. Einer alten Frau drang der Puffer eines Waggons so tief in die Brusthöhle, daß sie an demselben hängen blieb und ihr Körper nur mit Mühe vom Puffer losgemacht werden konnte. Die Unglückliche lebte noch, als man das graufige Werk ihrer Loslösung beendet hatte. Einem Manne wurde von einem Eisenheil die Brust durchbohrt, das Ende sah aus dem Rücken heraus, und trotzdem lebte der fürchterlich Verwundete noch. Man hört andererseits von einzelnen wunderbaren Rettungen. Einen Leinwandhändler aus Biedenkopf rettete sein über die Schulter gehängtes dickes Paket. Er hatte dasselbe sehr zu seinem Mißvergnügen, nicht neben sich legen können, weil der Wagen überfüllt war, und so schützte es ihm Brust und Rücken vor den zerplitterten Holztheilen, welche zwar Löcher in die Leinwand bohrten, aber sie nicht durchdringen konnten. Der Händler Herrmann Herzog aus Frankfurt a. M. blieb, während die Wände zusammenbrachen und seine Nachbarn herausstürzend unter die Räder geriethen, mit dem Ueberzieher irgendwo hängen und wurde so vor dem Ueberfahren bewahrt. Er hat nur unbedeutende Verletzungen davon getragen. Das Stöhnen und Wimmern der Verwundeten war herzzerreißend. Den Unglücklichen mußten zum Theil die zerschmetterten Glieder sofort amputirt werden. Die Todten konnten größtentheils noch nicht rekonstruirt werden. Sofort todt blieben 8 Männer und 4 Frauen. Im Krankenhaus zu Hanau starben bald mehrere Verwundete, andere werden die Nacht kaum überleben. Vom Beamtenpersonal sind der Packmeister Fischer und der Schaffner Hildebrand schwer verwundet, die Bremser Wambach und Claus sind todt. An der Entfernung der Trümmer wurde während der ganzen Nacht bei Fackelbeleuchtung von 150 Mann gearbeitet. Der Zug, welcher vom Unglück betroffen wurde, ist der von Berlin Abends 9 Uhr 45 Minuten abgegangene Zug.

Das zweite Eisenbahn-Unfall bei Hanau erfolgte

am Abend des 15. Der fahrplanmäßig 9 Uhr 4 Min. am 15. Abends am Bahnhof eintreffende gemischte Zug der Friedberger Bahn wurde kurz vor der Haltestelle in Folge falscher Weichenstellung auf einen links stehenden Güterzug der Hessischen Ludwigsbahn übergeführt. Es erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß. Zwei Wagen des Güterzuges sind zertrümmert, ein dritter ist stark beschädigt. Von dem Friedberger Zuge ist die Lokomotive stark beschädigt. Ein Kohlenwagen ist in einen leeren Personenzug 1. und 2. Klasse ganz hineingerannt, ein Wagen 3. und 4. Klasse durch den hinteren Druck eines schweren Güterwagens aus dem Geleise in die Höhe gehoben und die Böschung zur linken Seite hinabgestürzt. Beide sind total zertrümmert. Im Wagen 3. Klasse wurde ein Passagier, der beim Umfallen herausgestiegen ist, leicht verletzt, ebenso ein Schaffner und der Lokomotivführer. Alle übrigen Passagiere waren zuvor am Nordbahnhof ausgestiegen, sonst wäre wieder ein namenloses Unglück vorgekommen. Der Telegraphist Gutbarlet, dem die Hauptschuld an dem ersten Eisenbahnunfall bei Hanau beigemessen wird, ist am 15. Morgens verhaftet worden. Sämtliche Verwundete und bis auf 4 auch alle Getödteten sind rekonstruirt; es sind ausnahmslos Händler und Landleute.

Literarisches.

Welche Vielseitigkeit, sowohl was den erzählenden Theil betrifft, als nach der Richtung des allgemein interessirenden Zeitgemäßen hin, das prächtige Familien-Journal, die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Eduard Hallberger), aufweist, ist besonders ersichtlich aus dem soeben ausgegebenen 7. Hefte (Nummer 13 und 14) des gegenwärtigen Jahrgangs. Bild und Artikel „Ein schwäbisches Volksfest in Amerika“ zeigt uns deutsches Leben jenseits des Ozeans, Porträt und Lebensskizze Millarders lenken unsere Aufmerksamkeit auf die jetzt emporblühende Operette. — „Spermafragen“ und die Cholera in Neapel“ in Bild und Wort führen uns die Schreckenszeit der modernen Pest nebst Betrachtung über Vorsichtsmaßregeln vor Augen. — An den Tod Makart's werden wir erinnert durch ein herrliches Bild dieses Meisters nebst ausführlicher Biographie. — Unseren Bestrebungen in Schiffahrt und Verkehr kommt der illustrierte Artikel „Rüstenbeleuchtung und Signalwesen auf See“ orientirend entgegen. Der unterhaltende Theil ist gleichfalls überaus reichhaltig. — Der Berliner soziale Roman „Die Hochstapler“ von Wachenhusen, der merkwürdige Pariser Zeitroman „Auge um Auge“ von Petersen, und die lustige Novelle „Die große Spekulation“ besriedigen in hohem Grade auch auf diesem Gebiete.

Fermisses.

* In Baugen wurde eine Persönlichkeit gefänglich eingezogen, welche der kammerherrschl. von Krieger'schen Schuppen aus Eigennutz angezündet haben soll, um eine Versicherung von mehreren tausend Mark zu erhalten.
* In Mildenau wurden am Sonnabend falsche

Fünzig-Markscheine von einem fremden Mann verausgabt. Einmal gelang sein Experiment bei dem Einkauf von Strümpfen, bei dem zweiten Anlauf blieb es bei dem Versuch. Er wurde dingfest gemacht und an die Staatsanwaltschaft abgeliefert. Wie man hört, soll es ein gewisser Richter aus Hallbach bei Obernhau sein.

Unterjuchung.

In der letzten Zeit sind die so rasch beliebt gewordenen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen von verschiedenen hervorragenden Chemikern untersucht worden und es hat sich ergeben, daß die Pillen absolut keine am Körper schädlichen Stoffe enthielten, sondern stets gleichmäßig aus Alpenmedicinalkräutern u. c., welche bei Störungen in den Verdauungs- und Ernährungsorganen (Mager, Leber, Darm u. c.) Vorzügliches leisten, zusammengesetzt sind.

Die ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, und nur für deren Wirkung kann garantiert werden, sind à M. 1 in den Apotheken erhältlich und müssen stets als Etiquette das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt tragen.

Singesandt.

Zu der am 15. d. M. stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung, betreffend die Angelegenheit: „Verbreiterung der Gartenstraße vor meinem Grundstück.“ bemerke ich, daß mir die Stelle bei Erwerbung des Bergmann'schen Hauses 7 M. 19 Pfge. kostete, ich demgemäß die Forderung von 3 M. 50 Pfge. pro Stelle, davon zur gedachten Straße wieder abzugeben, für befehlen erachte.
Pulsnitz, d. 21. Novbr. 1884. J. G. Bursche.

Berichtigung.

In der Mittheilung über die am 15. d. M. stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung haben sich zwei Irrthümer eingeschlichen, indem es bei der Wahl betreffend die Stellvertreter zur Einkommensteuer-Einschätzungs-Commission statt „Herr Oswald Louis Schöne“ lauten muß: „Herr Vädermeister Oswald sen.“ und Herr Fabrikant Louis Schöne; sodann Stadtrathswahl betr. muß es heißen: „Zur Kenntniß gelangt, daß die Herren Emil Lehmann und H. Weise die Wiederwahl zu Stadträthen angenommen haben.“
D. R.

Kirchennachrichten.

Barockie Pulsnitz.
Sonnabend, den 22. Novbr. Nachm. 1 Uhr ist Beskünde.
Sonntag, den 23. Novbr., Dom. 24. p. Trinitatis, als am Todtenfeste, hält Herr Oberpf. Ruhn früh 9/9 Uhr die Beichtrede sodann um 9 Uhr die Vormittagspredigt und endlich 1/2 Uhr die Nachmittagspredigt.
Arie: „Wie sie so sanft ruhn.“

Pa. amerikanischen Caviar,
a Pfund 2.40.
Neht Frankfurt Brühwürst
Brot 46 Pfg.
Gochard Cervelatwürst,
Stralunder Bratheringe,
russische Sardinien
empfehlte **Alwin Endler.**
Mais kleinfrögnig,
Maisschrot,
Roggen-Kleie,
Weizenkleie
empfehlte **Oskar Thomas.**
Logis zu vermieten M. S. 88.

Gesucht
Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee und Wein** an Private gegen ein Frum von 300 M. und gute Provision
Hamburg. J. Stiller & Co.
Ein schönes Logis, bestehend aus zwei Stuben, Kammer, Küche, Keller und Bodenraum, ist zu vermieten.
Näheres bei **Bruno Jürgel,**
Töpfermstr.
Technicum Mittweida SACHSEN.
Fachschule für Maschinen-Techniker
Eintritt: April, October.

Ein fast neuer 14-gäng. **Gurtstuhl** mit Doppelmühle, 2 Zoll Eintheilung, ist billig zu verkaufen in **Niedersteina Nr. 58.**
Die erkannte Person, welche am Montag Abend im Gasthof zu Pulsnitz M. S. den **Regenschirm** an sich genommen hat, wird ersucht, selbigen im obengenannten Gasthof wieder abzugeben.
Schöne Mooskränze in reichster Auswahl empfehle
Frau **Heinrich**, Schloßgasse.

Für eine mech. **Strippenbandweberei** wird ein tüchtiger **Weber** als **Webmeister** gesucht, welcher in allen Theilen der Weberei selbstständig vorstehen kann. Offerten sind zu richten A. 4 an **Haasenstein & Vogler** in Dresden. (S. 37129 a.)
Eine fleißige, ordentliche und willige **Küchenmagd** wird zu Neujahr gesucht. Selbige kann auch, wenn sie sich einrichtet, die Milch- und Butterwirthschaft erlernen. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Nutz- und Brennholz-Auction!

Im Gasthose „zum schwarzen Adler“ in Königsbrück sollen **Montag, den 24. und Dienstag, den 25. November 1884,** von Vormittags 11 Uhr an,

folgende im **Lausnitzer** Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:

- Montag, den 24. November a. c.**
- 24 Stück fichtene Stämme, von 15 bis 21 Ctm. Mittelfärke,
 - 4 „ fichtene Klöcher, von 16 bis 19 Ctm. Oberstärke und 4,5 Mtr. Länge,
 - 1796 „ weiche „ von 13 bis 48 Ctm. Oberstärke und 4,5 und 3,5 Meter Länge,
 - 36 „ fichtene Pfähle, von 8 bis 11 Ctm. Oberstärke und 4,5 Mtr. Länge,
 - 240 „ „ Stangen, von 7 bis 15 Ctm. Unterstärke,
 - 3 Raummeter weiche Nuthscheite,
- Dienstag, den 25. November a. c.**
- 170 Raummeter weiche Brennholzte,
 - 3 „ harte Brennknäppl,
 - 230 „ weiche „
 - 9 „ harte Nests,
 - 465 „ weiche „
 - 49,00 Wellenhundert weiches Brennreisig,

in den Forstorten:
Bierhufen, am Forstlich, Balz, am Spieß, Spitze Hübel, Waldbeerberg, im Zips, Dreihufen, Bartbusch, Glauschnitzer Wald und Sauer Wald,
in den Abtheilungen 3, 7, 8, 9, 10, 14, 17, 18, 22, 26, 27, 28, 31, 47 und 53,

einzel und partheienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden. Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu **Lausnitz** zu wenden oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.
Königliches Forstrentamt **Moritzburg** und Königliche Revierverwaltung **Lausnitz**, den 8. November 1884.
Michael. Lehmann.

Bratwurstschmaus!
Sonntag, den 23. d. M., wozu ergebenst einladet
F. Richter.
Windmühle Obersteina.

Zum Todtenfest,
empfehlen schöne Kränze, a Stück zu 25 Pfennige, Mooskränze in vielen Farben, prachtvoll gebunden von 30 Pfg. an
Joh. Haussch.

Helgolander Schellfisch
direct ab Cuxhaven trifft heute ein.
L. Fried. Iske.

Frisch angekommen
Schellfisch, a Pfund 25 Pfg., empfiehlt Alwin Endler.

Medicinal-Tokayer. Schutz-Marke.
Durch den directen Bezug aus den Kellereien des Weinbergbesizers Ern. Stein in Erdö-Bénye bei Tokay (Ungarn), bin ich im Stande, von den grössten Autoritäten chemisch analysirt, garantirt echten Tokayer-Wein zu ermässigten Preisen zu verkaufen
Benno Klemm, Pulsnitz.



Analysen erster Autoritäten als auch Proben liegen bei mir aus
1/4 Flasche Mark 1.50
1/2 - - .80
1/4 - - .40

Neue schöne Bettfedern, sowie Arbeits-hosen, Jaquetts u. Knabenanzüge empfiehlt billigt J. Richter, Rietzschelstraße

à Flac. 60 und 100 Pfg. stillt jeden Zahnschmerz
Kaiser-Zahn-Wasser

sofort und dauernd, beseitigt allen üblen Mundgeruch, verhindert das Schadhafwerden der Zähne und wird bei öfterem Gebrauche für schöne weisse und gesunde Zähne garantirt.

S. Goldmann & Co., Dresden.
In Pulsnitz nur bei
W. A. Herb, Apotheker.

Faltenstiefel
für Herren und Knaben, warme Tuchstiefel, Filzstiefel zum Knöpfen und Schnüren alle Sorten Leder- und Zeugstiefel und Schuhpantoffel empfiehlt in nur fester Waare billigt
Carl Plänitz.

Getragene Kleidungsstücke, sowie auch neue Sachen empfiehlt dem geehrten Publikum von Stadt und Land sehr billig
A. Jäscik,
Pulsnitz, Schlegelstr. 46

Fehlerhafte Schürzen
verkauft billigt
Müller S., Grünegasse.

Sicher und schnell ist die Wirkung der aus der sehr heikamen Spitzweggerich-pflanze hergestellten und überall hochgeschätzten
Spitzweggerich-Bonbons
Victor & Schmidt Söhne, Wien, bei Husten, Heiserkeit, Verstopfung, Katarrhen etc. (H. 310964.)
Depots bei Alwin Endler, Pulsnitz.

Restauration zur Stadtbrauerei.
Nächsten Montag, den 24. November
Kirmes.

Kaffee und Kuchen und div. Speisen.
Hierzu ladet ergebenst ein
Fr. Müller.



Sitzung des Land u. forstwirtschaftl. Vereins Pulsnitz.
Dienstag, den 25. November 1884, Nachmittag 3 1/2 Uhr.
Tagesordnung

- 1., Vortrag des Herrn Professor Dr. C. Jordan, Pommeritz: „Ueber die Wirkung der verschiedenen künstlichen Düngemittel gegenüber den Stallböden und ihrer Anwendung auf den verschiedenen Bodenarten und zu den verschiedenen Früchten.“
- 2., Aufnahme neuer Mitglieder.
- 3., Geschäftliches.

Um pünktliches zahlreiches Erscheinen bitten
der Vorstand.

Die grösste Auswahl in
Damen-Paletots und Jaquetts,

sowie in Tuch, Buckskin, Paletotsstoffen, Damen-Kleiderstoffen, Plüsch zu Jaquetts und Besätzen Sammet und Seidenwaren, Lama, Flanell und Hemdenbarchent, allen Sorten Tüchern und Futterstoffen findet man zu reell billigsten Preisen bei
Pulsnitz, Langegasse. 422 August Rammer.

Das Putzgeschäft von A. Hunger

PULSNITZ, Neumarkt, vis-à-vis Herrn Kaufmann Brückner empfiehlt sein großes Lager von garnirten Damenhüten, sowie Capotten in Sammet und Wolle in 100facher Auswahl.

Mein Stabeisen-u. Gußeisenwaren-Geschäft
bin ich gewillt sofort an einen jungen thätigen Mann anderweit zu verpachten oder zu verkaufen.
Pulsnitz
NB. Nähere Auskunft hierüber erteilt auch Kaufmann Alwin Endler.

Warnung!
In neuerer Zeit wird häufig versucht, wenig Werth habende Stärkepräparate als Glanz-Stärke anzuführen und durch Nachahmung der Packung meiner Amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke das Publikum zu täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf aufmerksam mache, daß jedes Paket meines Fabrikats meine Firma und obigen Globus trägt, denn ich möchte nicht sein, daß der Ruf meines durchaus veeellen, allgemein als vorzüglich anerkannten Fabrikats geschmälert wird. Von den Vorzügen meiner Glanz-Stärke anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen Versuch leicht überzeugen. à Paket 20 Pfg. bei den meisten Droguen, Seifen- und Colonialwaren-Handlungen vorräthig.
Fritz Schulz jun., Leipzig.

Hecksel-Futterschneid-Maschinen
fabriciren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Verbreitet in 22,000 Exemplaren. Prämiirt mit nahezu 150 Medaillen.
Schrotmühlen verschiedener Construction, fabriciren in jeder Grösse.
Rübenschneider
mit Stahlwalzen, Zahnscheiben oder Steinen für Hand- und Kraftbetrieb.
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei.
Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.
Wo wir noch nicht vertreten sind, werden solide Agenten angestellt.

Leberstiefel (warm) Tuchstiefel, Kinder-Schuhe, außen billig bei
Aug. Hedrich.
August Zentisch, Burzeggasse hält sein Lager in fertigen Jacken, Hosen, Westen und Schürzen und Strick- und Häkelgarne bestens empfohlen.

Neue bosnische u. türkische Pflaumen
empfehlen
Ein Stab Eisen gefunden, Aoyholen Thorn 217b.

Kolmucjacken und -Hosen, Barchentenden, Samtjacken, in größter Auswahl, empfiehlt zu möglichst billigen Preisen
W. Wein, Langegasse.

Mooskränze und grüne Kränze von 25 Pfg. an empfiehlt Frau Kühne, Rietzschelstr.

Paletots u. Jaquetts
für Damen empfiehlt billigt
N. Marczyński, am Markt.

Der weltberühmte
Karlsbader Kaffee
(gebrannt in Bohnen)
in Commission bei W. A. Herb.

Dank.
Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Begräbniss unsers guten Vaters und Grossvaters, des Gutsatzzüglers
Karl Gottfried Wähner,
sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.
Friedersdorf und Niedersteina, den 20. November 1884.

Berdienst-Diplom: Zürich 1883.
Goldene Medaillen:
Nizza 1884; Krems 1884.
Spielwerke
4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen
2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handbuchstaben, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Cruis, Tabaksdosen, Arbeitsstisch, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt
J. J. Keller, Bern (Schweiz).
Nur directer Bezug garantiert Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franko.
Sumpfhörsel an! anupagk
gvo 8881 nach 08 sig v v raquaa
-og moa uazwarsch uoa uaznyg
uag aatun uauunuu 000'02 uoa
100 ber schubhufen herte im Betrere

Eine Parthie
Reguliröfen, Koch-Aufsatzöfen mit und ohne Tornister,
Koch-Doppelöfen mit Tornister,
Koch-Unteröfen mit und ohne langer Pfanne,
Quint-Öfen
sollen Wegzugs halber ganz billig verkauft werden.
A. Schäfer.

Junge Dachshunde, echte Race, gute krieger, sind abzuholen
Großnaundorf Nr. 73.

Herephon!
neuestes und beliebtestes Musikwerk, mit auflegbaren Tonblättern, Grösse im Quadrat 48 Centimeter, Preis 36 Mark, empfiehlt
Armand Blumberg, Uhrmacher.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verstopfung, Magendruck, Magen-säure, Stropheln bei Kindern, Würmer und Säuren abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Besehmen fogleich Fieberhitze und Bösartheit jeder Krankheit. Appetit sofort wieder herstellend. In Kommission bei Herrn Apotheker Herb in Pulsnitz, a Fl. 60 Pfg.

Nur der Pain-Expeller mit „Anter“ ist echt und dasjenige Präparat, durch welches die bekannnten überraschenden Heilungen von Gicht und Rheumatismus erzielt wurden. Preis 1 Mark die Flasche. Vorräthig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot:
Dr. G. Alezmann, Nürnberg.

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber braver Sohn
Carl Alfred Hahn
am 27. October in San José (Californien) nach längerem Leiden sanft verschieden ist. Dies zeihen hier durch Verwandten und Freunden tiefbetrübt an
Gottfr. Hahn und Frau.
Dresden, den 18. Novbr. 1884.
(H. 27207a.)

Herzlicher Dank
Allen denen, welche uns bei dem Tode unserer geliebten Tochter
Helene
ihre Theilnahme bewiesen.
Lichtenberg, Die trauernde Familie
am Begräbnisstage. Hapatzky.
Hierzu ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Freies Gummibrot

Gratisbeilage zum
Pulsniker Amts- und Wochenblatt.

Die braune Else!

Erzählung von R. Labacher.

(Schluß.)

„Lesen Sie diesen Brief!“ sagte Else statt jeder weiteren Erklärung. Helmsfeld gehorchte; er las das Schreiben mit halblauter Stimme.

„Geehrte Frau Helmsfeld!

Die Hand des Unglücks liegt schwer auf mir und mein Gewissen sagt mir, daß ich mein Loos verdient habe, weil ich schonungslos Ihr Glück und Ihr Leben zertrümmerte, um mich selbst zu retten. Meine Frau ist tot, die milden südländischen Lüfte in Udine haben ihr Uebel nicht mehr hemmen können, sie ließ mir zwei zarte Kinder zurück, für die ich als Vater zu sorgen hatte. Da es mir nicht gelang, eine mir lange versprochene Anstellung in Udine zu erhalten, so kehrte ich zum Börsenspiele zurück, um den möglichsten Nutzen aus dem kleinen Vermögen zu ziehen, welches mir von dem Raube in Ihrem Hause geblieben war. Und ich verlor neuerdings, verlor den letzten Heller und hatte noch Schulden auf mich geladen, um deren willen man auch meine geringe bewegliche Habe mit Beschlag belegte. Ich geriet mit meinen Kindern in das äußerste Elend, ich arbeitete für sie als Tagelöhner, ich bettelte, bis mich das Uebermaß der Erniedrigung, der Anstrengung und Entbehrung auf das Krankenlager streckte. Ein schleichendes Fieber verzehrt meine letzten Kräfte, meine beiden Kinder schreien nach Brot, ich habe nicht den Mut, sie hinaus auf die Straße, betteln zu schicken; sie sind so jung und zart, sie sind an bessere Zeiten gewöhnt. Da, im Augenblicke der höchsten Not, dachte ich an Sie! Ich habe Ihr Leben zerstört, es ist wahr, aber ich kann es wieder aufbauen, ich kann Ihr Glück und Ihren früheren Zustand wieder herstellen. Für mich verlange ich nichts, meine Tage sind gezählt, der Arzt verheißt es mir nicht und überdem fühl' ich's, aber ich will in Frieden mit mir selber sterben, ich will keine schwere Schuld mit mir nehmen durch die dunkle Todespforte. Und dann bitte ich für meine Kinder, wenn Sie wieder glücklich sein werden, dann denken Sie an die Unschuldigen, die nicht für die Sünde ihres Vaters zu büßen verdienen. Lohnen Sie es mir durch Ihre Fürsorge für meine Kleinen, daß ich nicht stumm aus dem Leben scheide, und mich nicht noch in den letzten Augenblicken als Verbrecher brandmarke. Das ist meine einzige Hoffnung, meine einzige Tröstung. Führen Sie Ihren Gatten an mein Krankenbett und ich werde ihm erklären, wie ohne jeden Makel und Flecken Sie sind, und welche große Schuld auf mir selber lastet. Ich werde ihm auch das Zeugnis einer zweiten Person für die Wahrheit meiner Aussagen verschaffen. Aber eilen Sie, sonst möchte mir der Tod früher den Mund versiegeln. Anton Wennig.“

Helmsfeld ließ den Brief sinken und starrte betäubt und fassungslos zu Boden.

„Julia wußte Sie nicht aufzufinden, so rasch es die Umstände erforderten,“ erzählte Else, da Helmsfeld schwieg. „Sie trat deshalb selbst die Reise nach Udine an und begab sich mit einem Notar zu Anton Wennig. Ohne Zaudern unterschrieb er diese Urkunde, welche Ihnen die Aufklärung von Julia's Geheimnis bietet. Julia versprach dagegen, für die unglückseligen, hilflosen Geschöpfe zu sorgen, die an der Seite ihres Vaters dem Hungertode entgegen schmechteten.“

Die Urkunde lautete:

„Ich Unterzeichneter, Anton Wennig, erkläre in den feierlichen Stunden meiner Vorbereitung zum Tode, daß Julia Helmsfeld nie und nimmer in irgend einem Verkehr mit mir gestanden war, sondern mich im Gegenteile zum ersten Male sah an jenem Abend, an welchem sie das Opfer meines Verbrechens wurde. Mit Hilfe ihres Stubenmädchens Ninette drang ich zu ihr, als ich sie allein und in dem Zimmer ihres Gatten wußte. Ich hielt eine Pistole an die Brust ihres Kin-

des und entlockte ihr so zwanzigtausend Gulden zur Deckung meines Kaffendefizites, den Schwur, mein gewaltfames Eindringen bei ihr nie zu verraten, und endlich die Unterschrift jenes Papiers, welches ich später gebrauchte, um mich aus den Händen der Polizei zu befreien. Ninette kam auf ernstes Befragen nicht leugnen, daß ich sie durch zwanzig Gulden bestach, mich zu ihrer Gebieterin zu führen, angeblich behufs einer Liebeserklärung an dieselbe. Ninette sagte mir zum Voraus, daß ich mir nur einen Korb holen würde, ließ mich aber doch mein Glück versuchen, um die zwanzig Gulden zu gewinnen. Ninette sah mich auch nach kaum einer Viertelstunde von ihrer Gebieterin fortgehen und ich sagte ihr, daß ich wirklich nichts weiter als eine herbe Zurückweisung erreicht hätte. So viel zur Enthüllung der heiligen Wahrheit — und wenn der Tod noch zögert, so bin ich gerne bereit, Herrn Helmsfeld das alles mündlich zu wiederholen und näher zu erläutern! Anton Wennig.“

„Entsetzlich, o entsetzlich!“ schrie Helmsfeld, als er mit dem Lesen zu Ende war. „Arme Julia!“

„Nun kehrt ja das Glück wieder für meine arme mißhandelte Freundin,“ sagte Else mit einem forschenden Blick auf Helmsfeld, der wie niedergeschmettert auf seinem Stuhle saß. „Warum sind Sie so bestürzt? Julia verzeiht Ihnen nur allzuleicht begreiflichen Irrtum, sie ist bereit, in Ihr Haus, in Ihre Arme zurückzukehren und ihre Pflichten und Rechte als Gattin und Mutter wieder einzunehmen!“

Helmsfeld richtete sich stramm empor und ein Strahl edler, männlicher Entschlossenheit brach aus seinem Auge.

„Ohne Zweifel will ich Julia selbst wieder herholen in das Heim, welches sie durch ein unverschuldertes Unglück verlor,“ sagte er. „Das wenigstens bin ich ihr zur Schadloshaltung für so viel Weiden schuldig. Das frühere glückselige Leben — und mein Herz — meine Liebe ihr wieder zu schenken, das liegt ja ohnehin nicht in meiner Macht,“ setzte er leiser, fast gebrochen hinzu, „das kommt nicht mehr zurück — arme Julia! — Ich kann Dir nicht mehr der Gatte von früher sein!“

„Und warum nicht?“ fragte Else mit einem verstohlenen Lächeln auf den Lippen.

„Else, Sie fragen?“ rief er erschüttert. „Weil ich Sie lieben gelernt habe mit all der geläuterten Blut eines gereiften Mannes, weil Julia's Bild in mir verblaßt und erloschen ist, vor dem Dachte einer neuen unermesslichen Leidenschaft. O Else, ich bin elend, namenlos elend!“

„Einbildung, pure Einbildung,“ erwiderte sie heiter. „Sie werden Julia wiedersehen und die alte Liebe wird aufwachen in Ihrer Brust. Die flüchtige Laune, welche Ihr Herz während seiner Vereinfamung für die braune Else gefaßt hat, wird verschwinden, wie der blasse Mondschein vor dem allbelegenden Strahl der Sonne!“

„Nein, nein, sagen Sie mir das nicht!“ versetzte er mit einem beinahe zornigen Ausdruck. „Diese Liebe ist mein höchstes Gut, mein Talisman — mein Alles — eher würde ich dem Leben entjagen als dieser Liebe!“

„Und was soll mit Ihnen werden, Else?“ fragte er nach einer kurzen Pause. „Wollen Sie dieses Haus verlassen, soll ich Sie nicht wiedersehen?“

„Für mich ist kein Platz neben Julia!“ erwiderte Else, ohne das Lächeln von ihren Lippen zu verdrängen. „Es wäre Verrat an der Freundin, wenn ich die kleine Leidenschaft ihres Gatten für mich durch meinen Anblick nähren wollte. Nein, die „braune Else“ muß verschwinden für immer, um der „blonden Julia“ Raum zu machen.“

Er preßte seine beiden Hände an die Stirne. „Aber ich ertrag's nicht!“ stöhnte er. „Ich ertrag's nicht! Meine süße, liebe Else nicht mehr in meinem Hause, bei meinem Kinde zu wissen! Meine Ehe schutzlos hinausgestoßen zu sehen in die weite Welt! nimmer, nimmer in ihre treuen Augen zu blicken. Nein, so wahr Gott lebt — ich ertrage es nicht!“

Da näherte sich die braune Else dem schwer gebeugten, verzweifelten

Manne. Leise, leise legte sie ihre beiden Arme um seinen Hals und küßte ihn wiederholt auf die Stirne.

„Geduld — Geduld!“ hauchte sie. „Du wirst in Julia Alles wiederfinden, was Dein Herz wünscht und bedarf.“

Und hinaus huschte sie aus dem Salon mit leichten, hurtigen Füßen. Helmsfeld blieb in tiefem Nachsinnen zurück. Er sagte sich als ehrlicher Mann, was er zu thun hatte in der Zukunft, daß er der unglücklichen Julia die überstandenen Leiden vergessen machen mußte. Er malte sich mit lebhaften Farben ihre liebliche Schönheit, ihre Güte, ihre Sanftmut und Zärtlichkeit aus. Er rief tausend schöne Erinnerungen aus der Zeit seines Brautstandes und seiner kurzen Ehe mit ihr zu Hilfe, um sie seinem Herzen wieder teuer zu machen. Umsonst — immer von Neuem trat Elsens brauner Lockenkopf gleich einem neckischen Kobold dazwischen, er fühlte, daß er Julia ehren und schätzen und mit Beweisen seiner Reue und seines Vertrauens überschütten konnte — aber mit der echten und rechten Liebe, da war es vorbei für immer. Er sah Else während des übrigen ganzen Tages nicht mehr. Sie hatte sich in ihr Zimmer eingeschlossen, sie litt an heftigen Kopfschmerzen, wie ihm eine Dienerin sagte.

Am nächsten Morgen ging er in den Speisesaal, um sich das Frühstück servieren zu lassen. Kaum aber hatte er die Schwelle überschritten, als er einen lauten Schrei ausstieß und wie bezaubert auf seinen Platz gefesselt blieb. Seine Gattin saß dort am Tische und bereitete den Morgenkaffee, während ihr Auge den kleinen Robert überwachte, der auf einem Steckenpferdchen munter dahintrabte.

Als Julia ihren Gatten erblickte, erhob sie sich hastig, eilte hin zu ihm und warf sich laut aufschluchzend in seine Arme. Er küßte sie auf Mund und Wangen und drückte sie fest an seine Brust. Eine eigentümliche Empfindung überschlich ihn — ja, Else hatte recht gesagt, da war die alte, zärtliche Neigung für seine Gattin wieder und sein früheres unbeschreibliches Glück — und trotzdem stand Elsens Bild noch immer leuchtend vor ihm.

„Es gibt also eine Doppelliebe?“ fragte er sich in lebhafter Verwirrung.

„Mein Friedrich!“ stammelte Julia, sich innig an ihn schmiegend. „Da bin ich wieder, gerechtfertigt vor Deinen Augen, durch die ungehoffte Barmherzigkeit des Himmels. O wie glücklich wollen wir nun von Neuem sein!“

„Ja, sehr glücklich —!“ sagte er, ihre blonden Locken streichelnd — es fiel ihm auf, daß sie nicht mehr ihre schweren, dicken Flechten hatte, sondern kurz geschnittenes Haar trug, ganz so wie die braune Else.

„Und wo ist denn — Deine Freundin?“ fuhr er fort, auf den leeren Tisch hinblickend.

„Würdest Du sie sehr vermissen, wenn sie abgereist wäre für immer?“ fragte Julia mit seltsamem Lächeln.

„Ja — sehr!“ gab er aufrichtig zu. „Sie war unserem Kinde eine zärtliche Mutter, meine teure Julia.“

„Und Dir eine freundliche Gefährtin, gestehe es nur!“ sagte Julia. „Wohl denn, ich muß Mitleid mit der Trauer haben und Dich von Allen Deinen Zweifeln und Deinen widerstreitenden Empfindungen erlösen. Die braune Else ist aus Deinem Hause verschwunden, um als blonde Julia darin weiter zu leben, so lange es der gütige Himmel erlaubt. Kam Dir denn nie eine Ahnung des Wahren, Friedrich? Auch dann nicht, als ich auf Roberts Krankenbette auch jede Berührung und Maske vergaß und mich ganz nur meiner mütterlichen Angst überließ? O wie blind seid ihr Männer, wie wenig versteht ihr die Zärtlichkeit einer Mutter von der ruhigen Fürsorge einer Fremden zu unterscheiden!“

„Wie — Du, Du bist, Du warst Else?“ stotterte Helmsfeld, sich an die Stirne fassend. „Das also war's — die Ähnlichkeit der Stimme — der lieblichste Blick — und der geheimnisvolle Zug in meinem Herzen nach der teuren, süßen Gestalt hin! O Julia — Else — was kann die Mutterliebe — welches unerhörte Opfer hast Du gebracht! Und wie ist es Dir gelungen, mich so zu täuschen, mich, Deinen eigenen Gatten?“

„Als ich Dein Haus verließ, vermochte ich den Gedanken nicht zu ertragen, daß mein liebes Kind den Händen einer fremden Person überlassen bliebe,“ erzählte Else. Ein kühner origineller Plan dämmerte

auf in mir. Wie — wenn ich in völlig veränderter Gestalt, als Pflegerin, als Dienerin zu meinem Sohne zurückkehren könnte und wenigstens so lange über ihn wachen, bis er das zarteste und gefährlichste Alter überschritten hätte? Ohne mich zu bedenken, bat ich Dich um die Gunst, meine Freundin als Pflegerin meines Kindes zu Dir schicken zu dürfen. Dann eilte ich in meine Heimat und bevollmächtigte eine alte Verwandte, alle an mich eintreffenden Briefe und Sendungen in Empfang zu nehmen. Als ich das geordnet hatte, kehrte ich hieher nach Wien zurück, kaufte eine in allen Journalen angepriesene Haartinktur und schloß mich in das von mir gemietete Zimmer eines bescheidenen Gasthofes ein. Meine langen Zöpfe fielen der Schere zum Opfer — und dann färbte ich nach der erhaltenen Vorschrift nicht nur mein Haar, sondern auch mein Gesicht, meinen Hals und meine Arme. Um mich noch unkenntlicher zu machen, nahm ich durch das Einlegen einer Holzplatte in meinen rechten Schuh einen hinkenden Gang an. Als blonde, elegant gekleidete Dame hatte ich den Gasthof betreten, ich verließ ihn als ein häßliches, braunes Mädchen, im einfachen schwarzen Wollentleide. Der Wirt ließ mich passieren, ohne mich zu erkennen, und wie innig befriedigte mich das. Aber ich wollte noch eine zweite und entscheidendere Probe machen. Ich ging zu einer meiner besten Bekannten, die mich fast täglich gesehen hatte, als ich noch die blonde Julia war. Ich fragte sie nach Deiner Adresse, da ich Dir einen Brief zu überbringen hätte. Auch sie erkannte mich nicht und des Gelungens meiner Umwandlung sicher, bezog ich mich dann zu Dir. Das Uebrige weißt Du. — Warum blickst Du mich so seltsam an? Fast scheint es mir, daß ich Dir als braune Else besser gefiel!“

Er zog sie statt einer Antwort an sich und bedeckte ihren Mund mit heißen Küßchen. „Deine Dienerinnen waren recht erstaunt, mich heute morgen aus meinem Schlafzimmer treten zu sehen!“ fuhr Julia fort. „Ich sagte ihnen, daß ich nachts angekommen sei und daß mir Else das Thor geöffnet habe. Sie wissen nun freilich nicht, wo die braune Else hingekommen ist und wir müssen ihnen nun wohl etwas von deren plötzlicher Abreise zu ihren Verwandten sagen.“

„Ninette soll noch heute das Haus verlassen,“ grollte Helmsfeld. „Aus ihrer strafwürdigen Bestechlichkeit entsprang unser ganzer Jammer!“

„Nein, nein, laß es das arme Mädchen nicht entgelten!“ bat Julia.

„Sie unterrichtete Wenig zum voraus von der Nutzlosigkeit seiner zur Schau getragenen Bestrebungen, sie sprach ihm von meiner Liebe und Treue für Dich. Sie konnte keine Ahnung von der Tragweite ihres kleinen Vergehens haben.“

„Nun wohl, die erste Bitte kann ich meinem mir neu geschenkten Weibe nicht abschlagen!“ erwiderte Helmsfeld und drückte einen Kuß auf Julia's Rechte. „Wie eigen es doch ist — es ist mir wehe um's Herz, daß ich die braune Else nie und nimmermehr wieder sehen soll.“

„Bald würde ich eifersüchtig auf sie werden,“ scherzte Julia. „Ich würde Dir schon hin und wieder den Gefallen thun, die braune Else zu spielen, wenn die Farbe nicht gar so schwer abzuwaschen wäre; die ganze Nacht habe ich dazu gebraucht und sieh, noch immer hat mein Haar seinen früheren Glanz nicht wieder gewonnen. Also mußt Du Elsen schon Lebwohl sagen für immer!“

Helmsfeld lachte und überhäufte Julia mit neuen Liebkosungen. Da öffnete sich die Thüre und Frau Landy trat über die Schwelle.

„Amalie, Du hier?“ rief Helmsfeld überrascht.

„Sie hat mir ihre Geschichte vertraut,“ sagte die Matrone, auf Julia deutend. „Ich beuge mich vor so viel Selbstverleugnung und vor so grenzenloser Mutterliebe. Ich bereue es herzlich, die arme, braune Else einst so schwer gekränkt zu haben. Aber ich will es gut machen, durch meine Liebe für euer Kind. Ich habe Robert gestern zu meinem Universalerben eingesetzt. Dafür begehre ich nichts, als zuweilen aus meinem einsamen Hause zu euch herkommen und mich an eurem Glücke weiden zu dürfen!“

Helmsfeld reichte ihr versöhnt und herzlich die Hand und sagte mit einem glückseligen Blicke auf seine junge Frau: „Also hast Du Dich ausgeföhnt mit Deiner einstigen Feindin, mit der guten, braunen Else?“



Das Gebet.
Originalzeichnung von R. Huthsteiner.
(Mit Gebicht.)

Der S
Einem
Der
farbene
hing g
nem
den J
schilde
azurb
Himm
digs.
Auf
nernen
die in
einzig
tigen
sich üb
kleinen
Kanal
wo die
den g
münde
ein J
tief in
ken be
Langes
zes S
gelte f
einem
kräm
leichter
hut, et
genam
labrese
dichten
hervor
terte
leichter
winde
risch ü
Sch
welche
nem
samtn
bekleid
den.
Selt
sen in
ren bl
ten
sum
Jüng
sich e
Melo
In
gen
meru
kreuz
auf
ßen
co-
nige
Sieb
den k
los
Ster
in der
der
reihe
tauch
sper
wied
ver
See
wie
zend
ling
Spa
mun
wo

Ein Guarnerus.

Aus der Künstlerwelt. Von Bernhard Stavenow.

Der September des Jahres 1835 hatte sich seinem Ende zugeneigt. Einem prachtvollen Tage war ein ebenso herrlicher Abend gefolgt.

Der silberfarbene Mond hing gleich einem leuchtenden Friedensschilde an dem azurblauen Himmel Venedigs.

Auf der steinernen Brücke, die in einem einzigen mächtigen Bogen sich über den kleinen Marco-Kanal wölbt, wo dieser in den großen mündet, stand ein Jüngling, tief in Gedanken versunken. Langeschwarzes Haar ringelte sich unter einem breitkrämpigen leichten Strohhut, einem sogenannten Canalbeser, in dichten Locken hervor und zitterte in dem leichten Abendwinde male-rioch über seine Schultern,

welche von einem braunsamten Jackett bekleidet wurden.

Selbstvergessen in die klaren blauen Fluten schauend sumnte der Jüngling vor sich eine leise Melodie.

In der ruhigen Abenddämmerung durchkreuzten sich auf dem großen St. Marco-Kanal wenige Gondeln. Sieberschwanden bald spurlos wie eine Sternschnuppe in den Schatten der Häuserreihen; bald tauchten sie gespenstergleich wieder auf der versilberten See auf, die wie ein glän-

zender Spiegel in einem Marmorrahmen eingefasst dalag. Der Jüngling blickte unverwandt auf den Kanal und schien nicht die Reihen der Spaziergänger zu bemerken, welche hinter ihm auf der Brücke in munteren Gesprächen vorbeigingen.

„Es ist ein Ausländer, der unsere Stadt bewundert!“ sagte sich wohl ein jeder der Passanten, der den stumm dreinschauenden Jüng-

ling erblickte, und hatte dabei genug vaterländischen Gefühls, um den Jüngling in seiner Betrachtung und Bewunderung des schönen Venedigs, der alternden Königin des Meeres, nicht zu stören.

Endlich schwieg die sonst so lebhafteste Stadt gänzlich. Es wurde still auf den Straßen, auf den Wassern und in den Palästen.

Man hörte nicht mehr den Gesang der Gondolieri, nicht mehr die Begleitung einer Mandoline oder Gitarre zu einem feurigen südländischen Liebesliede, welches zuvor hier und da in undeutlichengebrochenen Akkorden durch die Seitenhallen eines mondbeleuchteten Palazzo oder aus der Tiefe eines, durch das Dunkel sich dahinziehenden Kanals sich einen Weg gesucht hatte.

Eine heilige Ruhe hatte sich über die schlummernde Stadt verbreitet.

Der fremde Jüngling stand aber noch immer unbeweglich auf seinem alten Platze auf der steinernen Brücke, und seine Gondel lag noch immer zu seinen Füßen. Dieselbe wurde von der Flut, deren lange Wellen gleich matten Puls-schlägen kaum merklich sind, aber doch immer nur ihren gleichmäßigen Gang gehen, nicht gehemmt, sondern nur gebrochen durch die Irrgänge der Lagunen, sanft geschaukelt, wie eine liebende Mutter leise ihr Kind hin und her wiegt.

Der Führer der Gondel, welcher seinen weiten grauen Mantel über sich geworfen

hatte, war in derselben von dem gleichförmigen einlullenden Tempo eingeschlafen. Alles atmete Ruhe und Frieden.

„Ein schönes Stück Welt!“ lispelte der Jüngling bei sich selbst. „Wie schön, unter einem solchen Himmel zu leben und zu sterben!... Ich bin glücklich!“ fuhr er dann fort. „Aber, warum stehe ich denn hier? Es ist fast lächerlich, sich eines Glückes zu freuen auf einer



Ruine Reichenberg bei St. Goarshausen. (Mit Text.)



Brücke, . . . und noch dazu auf einer solchen Brücke," setzte er mit innerem Grauen hinzu, — "hier, wo in so unmittelbarer Nähe jener blutige Palazzo publico . . . die berüchtigten Bleikammern liegen."

Der Jüngling blickte mit unwillkürlichem Schaudern hinüber zu dem ehemaligen Palaste der Dogen, und fast wehmütig setzte er hinzu: "Ach . . . könnte ich euch alle retten, ihr Unglücklichen, die ihr dort schmachtet . . . meistens als Opfer einer ungerechten Verfolgung!"

Dann wandte sich der Jüngling wieder von jenem herrlichen, aber in der Geschichte so blutigen Palazzo publico ab und war eben im Begriff, seinen Gondoliere Pietro zur Nachhausefahrt zu wecken, als plötzlich Jemand die Hand auf seine Schulter legte.

Erschrocken wendete sich der Jüngling um.

Von einem gewissen unbestimmten Grauen erfüllt, bebte er zurück bei dem Anblick eines wilden braungelben Gesichtes, das mit einem schmerzhaften Zucken in jeder Muskel jahrelange Leiden bezeugte.

Die eingesenken Augen, in denen aber noch tief unten jenes Feuer brannte, jene Blut, wie sie gewöhnlich nur in der Seele großer Geister loht; die wild umhergeworrenen Haare, die in Unordnung auf die Schultern herabfielen und wie giftige Schlangen hin und herzüngelten; eine eigentümliche Haltung des Kopfes und des ganzen Körpers vollendeten das traurige Bild eines Menschen, der lange, lange den harten Kampf gegen den Schmerz gekämpft hatte, der aber bis jetzt weder gefallen war, noch gesiegt hatte.

Eine Weile starrten sich beide Gestalten sprachlos an.

Endlich aber brach der neu Hinzugekommene das Schweigen.

"Ich habe Ihren edlen Ausruf vernommen, Signore," sagte er mit einer vor Eile und Hast zitternden Stimme. "Ich bin eines von den Opfern jener Bleikammern!"

Dann ergriff er die Hand des Jünglings mit seinen mageren knöchernen Fingern, drückte dieselbe warm und fuhr mit gesteigerter Hast fort, indem er sich von Zeit zu Zeit ängstlich umschaute: "Retten Sie mich! . . . Lassen Sie mich durch Ihren Gondoliere nur über den großen Kanal bringen . . . ich habe dort einen Freund, der meiner wartet . . . aber gleich . . . gleich . . .!"

"Gern, Signore!" erwiderte der Jüngling gerührt und zog fast instinktmäßig seinen leichten Kalabreserhut.

Er fühlte, daß das Unglück ehrwürdig ist.

"Pietro!" rief er dann zu seinem Führer. "Wir fahren!"

Pietro erhob seine muskulöse Gestalt in der Gondel und sah etwas verwundert auf den verdächtigen Gesellschafter seines Herrn. Aber er sagte nichts. Er hatte den Jüngling, der schon seit langer Zeit seine Gondel benutzte, lieb gewonnen.

Nachdem die beiden Passagiere eingestiegen, stieß Pietro das Fahrzeug ab, und die abgemessenen, kräftig eingesetzten Ruderschläge des Gondoliere führten das Boot pfeilschnell über die glatte Fläche.

"Um Verzeihung, Signor," fing der Jüngling an, als sie die Mitte des Kanals erreicht hatten. "Weshalb schleppte man Sie in die Bleikammern?"

"Weshalb?" antwortete der Fremdling. "Fragen Sie, weshalb das Feuer heiß und das Eis kalt ist! . . . Ich weiß es nicht! . . . Unschuldig hat man mich eingekerkert . . . unschuldig mich des Mordes beschuldigt — Mord mit diesen Händen, welche einst Töne aus den Saiten hervorgeleckt . . . Töne, . . . doch still . . . still . . . sie schlummern . . . schlummern für ewig! — Ja, Signor, ich bin unschuldig . . . ich schwör's Ihnen vor Gott, der uns von dort droben sieht!" (Schluß folgt.)

Unsere Bilder.

Gebet.

Auf der Berge steilem Pfade,
Auf dem ebenen Weg im Thal
Steht als Zeichen ew'ger Gnade
Christi Bild am Kreuzespfahl.

Und wer traurig kommt geschritten
Oder leicht und sorgenfrei,
Kniet hier nieder, um zu bitten,
Daß der Herr ihm gnädig sei;

Der für alle hat Erbarmen
Und für alle litt und starb,
Der den Reichen wie den Armen
Gleiches Heil bei Gott erwarb.

Doch gesegnet geht von hinnen
Nur, wer voller Zuversicht
Ohne grübelnd nachzufinnen,
Gläubig fromm die Bitte spricht.

Darum wenn mit ihren Kleinen
Eine Mutter zu ihm fleht,
Und sich Lieb' und Unschuld einen
Zu dem innigsten Gebet:

Dann wird Trost und Segen werden
Solcher Bitte immerdar;
Ist doch keine wohl auf Erden
So wie diese rein und wahr. —

Moriz Blandarts.

Das liebliche Bild sowohl als auch das Gedicht entnehmen wir der soeben in erster Auflage erschienenen reizenden Gedichtsammlung: "Edelweiß." Für Frauenzinn und Frauenherz. Eine Auswahl aus der neuesten deutschen Lyrik von Dr. Karl Zetzel. Mit vielen prachtvollen Illustrationen. Preis in hochgelegantem Originalprachisband mit Goldschnitt M. 5. 50. Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Ruine Reichenberg bei St. Goarshausen. Unter den vielen prächtigen Ruinen, welche die Ufer des Rheinstroms beäugen, ist die Ruine der Burg Reichenberg bei St. Goarshausen und Petersberg, von welcher wir auf vorstehendem Holzschnitt eine Innenansicht geben, unbedingt eine der eigenartigsten und interessantesten. Sie ist nämlich ganz in orientalischer Art ohne Dächer

und bloß mit zugewölbten Mauern aufgeführt, und zwar nach einem Plane, welchen ein deutscher Ritter aus den Kreuzzügen mitgebracht und welchen dann Graf Wilhelm I. von Ragenellenbogen um 1284 zu verwirklichen versucht haben soll, als er diese Feste als Landesburg anlegte. Alle Stodwerke der Burg ruhten auf stämmigen Säulen, welche Kreuzgewölbe trugen und die Burg selbst wird von zwei hohen Thürmen verteidigt, von welchen jeder vierfach nach außen abgerundet war. Kaiser Albrecht zerstörte die Burg 1302 in der sog. Zollfehde, allein sie ward schon 1319 mit Unterstützung des Erzbischofs Balduin von Trier wieder aufgebaut, worauf sie mehrere Jahrhunderte eine der stärksten Festen des Rheinlands war. Wann und wie sie zerstört und dem Verfall preisgegeben ward, ist nicht genau bekannt; im Jahr 1818 ward sie als Ruine auf den Abbruch verkauft und von Archivar Habel in Wiesbaden erworben, welcher sie in baulichem Zustande erhielt und zu Anfang der sechziger Jahre an den gegenwärtigen Besitzer, Kreisrichter Conradi in Wiltenberg, vererbte. Leidlich erhalten macht sie noch heute einen imponanten und überraschenden Eindruck, besonders das Portal mit den Granitsäulen und die ehemalige Schloßkapelle, welche aus drei Stodwerken besteht und eine Unterkirche mit zwei Kapellen darüber zeigt. D. M.

Allerlei.

— Baron von Grenus-Saladin, der am 4. Jan. 1751 in Genf starb, war ein Sonderling erster Größe. Er hatte eine vorzügliche Bibliothek, war selbst gelehrt und trat von Zeit zu Zeit als Schriftsteller im Fache der Geschichte auf, wobei er sich zur Regel gemacht hatte, einige Zeit nach dem Erscheinen seiner Schriften sämtliche nicht verkaufte Exemplare an sich zu bringen und zu vertilgen. Außerdem war sein ganzes großes Haus ein wahres Kuriositäten-Kabinet; in einem Schranke fand man eine Sammlung von mehr als tausend Schüsseln. Der alte Herr war sehr mildthätig, konnte es aber durchaus nicht leiden, wenn Leute ihn um eine milde Gabe für Arme ansprachen, die nach seiner Meinung selber hätten helfen können. Einst besuchte ihn eine elegant gekleidete Dame, um ihn für einen armen Kranken um einen Lehnstuhl zu bitten. "Mit größtem Vergnügen," erwiderte der alte Kauz, ergriff den nächsten besten Lehnstuhl und stellte ihn der Dame auf den Kopf, womit er ihren kostbaren Hut zu Grunde richtete.

— Die Wiener "Rundschau für Geographie und Statistik" ersucht die Gelehrten, einen gemeinschaftlichen Thermometer anzunehmen. Die Engländer richten sich nach dem Deutschen Fahrenheit, die Deutschen nach dem Franzosen Reaumur, die Franzosen nach dem Schweden Celsius. Lieft man z. B. Julius Verne's Reisegeichten, in welchen Gesellschaften von Engländern, Franzosen und Deutschen auftreten, so weiß man nie, von welchen Graden die Rede ist. Die deutsche Ausgabe von Hartleben muß immer Handnotizen hinzufügen.

— "Fräulein, spielen Sie vom Blatt?" fragte ein junger Mann bei einer Abend-Unterhaltung eine am Klavier sitzende Dame. — "O ja," erwiderte diese, "aber nicht auf's erstemal."

Sinnprüche.

- Man muß das Eisen schmieden, so lange es heiß ist.
- Man muß nicht über sich sehen, sondern unter sich.
- Wer gern tanzt, dem ist leicht gepiffen.
- Ein Armer hat es gut; er fürchtet sich nicht sehr; Dieweil er nichts mehr hat, verliert er auch nichts mehr.
- Wer sich grün macht, den fressen die Ziegen.
- Gott hauchte nicht vergebens ein fühlend Herz uns ein, Ein Vorhof jenes Lebens soll uns die Erde sein.

Anagramm.

Jedem ist es wohlbekannt
Als ein Tier gar munter,
Aber wird es losgebrannt,
Dann erschreckt's mitunter;
Auch an manchem Instrument
Bird es wohl gefunden,
Doch wenn man es rückwärts
nennt,
Zeigt es sich an Wunden,
Wenn den Schweif des Tiers
sobann
Man als Kopf sieht anders an.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Logogriffs in voriger Nummer:
Reim, Reim, Reim.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.
Verlag von Paul Webers Erben, Buchdruckerei in Pilsnitz.
Redaktion von G. A. Pfeiffer in Stuttgart.
Druck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

